

Die Freiheit des Wortes

Seit dem 1. April 1978 hat Liechtenstein einen eigenen PEN-Club. Zum 30. Geburtstag am Dienstag, den 1. April, lesen Mitglieder eigene Texte. Das «Volksblatt» sprach mit dem liechtensteiner PEN-Sekretär Mathias Ospelt, Mitglied seit 1998, über die Geschichte des Clubs und Ospelts Tätigkeit im Writers in Prison Committee.

• Arno Löffler

«Volksblatt»: Wie unterscheidet sich der PEN-Club Liechtenstein des Jahres 2008 von dem des Jahres 1978?

Mathias Ospelt: Anfänglich war es ein recht elitärer Club. Jetzt vergeben wir alle zwei Jahre unsere Preise bzw. das Heinrich-Ellermann-Stipendium und bleiben ansonsten mehr im Hintergrund. Früher waren es gesellschaftliche Ereignisse, wenn der PEN-Club etwas machte. Wenn die ein Jubiläum hatten oder eine Lesung, fand das im TaK statt, unter Alo Büchel, das waren Riesenanlässe. Und jetzt finden die Sachen im Schloßlekkeller statt. Das ist alles ein bisschen einfacher.

Wie erklärt sich die Besonderheit, dass nie nur liechtensteiner Autoren in dem Club waren?

So viele Liechtensteiner wie jetzt waren noch nie drin. Der PEN-Club wurde ursprünglich von Österreichern um den damals bereits in Liechtenstein tätigen Manfred Schlapp gegründet. In Österreich hat jedes Bundesland eine einzelne PEN-Sektion. Aber der PEN-Club Österreich hatte anscheinend kein grösseres Interesse daran, dass die einzelnen Sektionen sonderlich aktiv sind. Ihm ging es eher darum, die Gelder der Mitglieder nach Wien fliessen zu lassen und dann dort etwas damit zu machen.

Der PEN-Club Vorarlberg, in dem auch Schlapp tätig war, war ziemlich aktiv, und sie hatten ständige Streitereien miteinander. Schlapp lernte im Zug Paul Watzlawik kennen, der ihn ermutigte, einen PEN-Club Liechtenstein zu gründen. In der Zeit des Kalten Krieges wurde aber auch beim internationalen PEN-Club geschaut, dass das Gleichgewicht zwischen Ost und West erhalten blieb. In dieser Zeit kam ein Gesuch aus Luxemburg, einen PEN-Club gründen zu dürfen,

das am internationalen PEN-Kongress abgeschmettert wurde: Es gebe keine international bekannten Schriftsteller aus Luxemburg, was sie schrieben, sei minderwertig. Der Osten wollte, dass nicht noch ein Land mehr mit Westeuropa stimmt.

In Liechtenstein kamen sie auf die schlaue Idee, einen Verein aus bestehenden Mitgliedern zu gründen, denn dann könne ja nicht gesagt werden, die seien nichts wert. So wurden 21 Leute aus sieben Nationen zur Gründungsgruppe. Kurz darauf kamen ein paar Liechtensteiner dazu: Henning von Vogelsang, Norbert Jansen, Evi Kliemand und hier lebende Ausländer, Heinrich Harrer, Hans Hass sowie die beiden Verleger Goverts und Ellmann, Anton Gantner usw. In den letzten Jahren sind die «Vorzeigeliechtensteiner» Nägele, Rheinberger und Peter Gilgen dazugekommen, mittlerweile sind auch Stefan Sprenger und Patrick Boltshauser dabei.

Kann man mittlerweile schon sagen, dass es ein Zusammenschluss liechtensteiner Literaten ist?

Ja, ich würde sagen, es sind immer noch wenige, aber 10 bis 15 der 37 Mitglieder sind Liechtensteiner oder in Liechtenstein wohnhaft. Ich finde den internationalen Charakter auch nicht schlecht, denn so bekommt man immer wieder mit, wies in der «richtigen» Welt funktioniert.

Wer kann im PEN-Club Liechtenstein Mitglied werden?

Man wird angefragt, ob man Mitglied werden möchte. Man sollte drei Bücher veröffentlicht haben, wobei es sehr flexibel gehandhabt wird: Ich wurde auch ohne drei Bücher Mitglied. Es muss erkennbar sein, dass man Interesse hat für Lite-



PEN-Club Liechtenstein anlässlich der Herbstsitzung 2007. Stehend von links: Henning von Vogelsang, Iso Camartin, Widmar Puhl, Karl Lubomirski, Mathias Ospelt, Valentin Landmann, Manfred Schlapp (Präsident) und Paul Flora. Sitzend von links: Evi Kliemand, Christine Koschel (Heinrich-Ellermann-Stipendiatin) und Andrea Willi.

ratur und schon verschiedene Sachen gemacht hat.

Was ist die Aussenwirkung des Clubs über die Grenzen hinaus?

Die Aussenwirkung ergibt sich v. a. durch die internationalen Mitglieder. Im Ausland ist er besser bekannt als in Liechtenstein, habe ich manchmal das Gefühl. Wir hatten letztes Jahr beim Kulturbeirat um Geld angesucht; 28 Jahre lang haben wir zwischen 3000 und 5000 Franken bekommen, also relativ wenig; damit haben wir u. a. die Preise bezahlt. Da hiess es doch tatsächlich: Was tut ihr eigentlich? Ihr seid ja nie in den Medien vertreten. Ich kopierte Zeitungsausschnitte aus den letzten drei Jahren, und es wurde ein relativ dickes Dossier. Wenn sie beim Kulturbeirat nie in die Kulturseite hineinschauen, kann ich ihnen auch nicht helfen. Dann haben sie es auf ca. 10 000 erhöht. Wenn wir zu Veranstaltungen einladen und niemand kommt, klar weiss man dann nicht, dass es uns gibt. Seit wir nicht mehr im TaK sind, kommen viele Leute nicht mehr.

Spiegelt der Umzug in den Schloßlekkeller eine Änderung in der Ausrichtung des Clubs wieder?

Nein. Unter TaK-Intendant Rootering hat es einfach nicht funktioniert. Ich bot damals an: Wenn die dort so doof tun,

kann man es im Schloßlekkeller machen. Es hat den Mitgliedern dann auch besser gefallen, auch den älteren. Wenn jemand Mitglied wird, macht er dort seine Antrittsvorlesung, wie letztes Jahr Stefan Sprenger und Valentin Landmann.

Lässt sich beim PEN-Club eine politische Ausrichtung erkennen?

Nein. Eine Zeit lang war Ralph Giordano Mitglied; mit ihm war die relativ linke Seite drin. Und mit Eibel-Eibesfeldt hat man die rechte Seite. Zwischen diesen Polen ist eigentlich alles möglich. Im Prinzip kann jeder seinen Blödsinn verzapfen, und man lässt ihn. Es gibt die internationale PEN-Charta, aus der hervorgeht, dass es letztlich um die Freiheit des Wortes geht. Es geht so weit, dass man sich sogar für David Irving einsetzt, der in Österreich verklagt worden ist, weil er den Holocaust abstreitet. So bescheuert es ist, es ist seine Meinung. Und das kann man nicht verbieten. Das sind Grenzfälle; man setzt sich nicht gerne für ihn ein, aber es ist eine Frage der Konsequenz. Deutlicher wird es beim Writers in Prison Committee (WiPC), einer Unterabteilung des PEN-Clubs, die sich für Schriftsteller einsetzt, die im Gefängnis sitzen, bedroht werden, oder Schreibverbot haben. Im Moment mache ich das noch als Einmannbetrieb hier im Land.

Was kann das WiPC tun?

Jeder Mitgliedsclub nimmt Ehrenmitglieder auf. Wenn irgendwo auf der Welt ein armer Kerl oder eine Frau im Gefängnis sitzt, wird er vom Verein zum Ehrenmitglied gemacht. Das wird den entsprechenden Stellen mitgeteilt. So findet eine Aufwertung des Falles statt. Dann wird versucht, den zuständigen Staatschefs oder Premiers zu schreiben und auch dem Gefängnis, und man weist immer wieder drauf hin, dass die Person im Knast sitzt und freigelassen werden soll.

Haben Sie Erfolge zu verzeichnen?

Ja, es läuft relativ gut. Das Problem ist, wenn sich Länder wie Amerika einsetzen, kann es auch mal nach hinten losgehen, aber gerade bei kleinen Ländern wie Liechtenstein ist das anders. Es kann aber auch das Gegenteil bewirken, dass der Druck erhöht wird. Es ist ein sehr gutes Netzwerk, wir arbeiten auch mit AI zusammen. Ich bekomme fast jeden Tag eine Mail, in der es um Möglichkeiten geht, sich für jemanden einzusetzen. Wenn z. B. in Kuba ein Schriftsteller verhaftet wird, geht sofort an alle WiPC-Stationen eine Mail oder ein Fax mit Adressen, so dass man sich direkt an Herrn Castro wenden kann oder an die Gefängnisse und sagen: Lasst die Person frei! Und es

gibt z. T. gezielte Aktionen, dass man China oder Mexiko oder wen auch immer einen Monat lang mit Post bombardiert.

Gerade China steht nicht im Ruf, auf Lobbying aus dem Ausland einzugehen. Was können Sie tun?

Aber es funktioniert schon. Wir hatten da ein Ehrenmitglied, das letztes Jahr freikam. In China schauen sie im Moment, sehr halbherzig zwar, dass sie nicht allzu viele Fehler machen; gerade bei Schriftstellern sind sie im Moment ein wenig gnädiger.

Reagiert China nicht sehr schroff auf Einmischung im Fall Tibet?

Da geht es ihnen halt um mehr. Bei solchen Sachen ist es schwierig. Am 2. fliege ich nach Glasgow an den alle zwei Jahre stattfindenden WiPC-Kongress. Dort werde ich hören, was ansteht. Russland ist im Moment extrem. Am extremsten war der Fall der 2006 erschossenen Anna Politkowskaya. Die habe ich noch gesehen, als sie am Kongress in Barcelona eine Ansprache hielt. Liechtenstein hat momentan keine Ehrenmitglieder. Der vorher erwähnte Chinese ist allerdings mittlerweile wieder in Haft. Darum werde ich mich in Glasgow kümmern.

PEN-CLUB LIECHTENSTEIN

Gründung: 1. April 1978 im damaligen «Zentrum für Kunst» in Vaduz
Mitgliederzahl am 1. April 2008: 37

Die internationale Schriftstellervereinigung PEN wurde am 5. Oktober 1921 von der Schriftstellerin Catherine Amy Dawson Scott in London gegründet. Die «PEN» stand dabei für die englischen poets (Dichter), playwrights (Dramatiker), essayists (Essayisten) und novelists (Romanciers).

PEN-Mitglied wird, wer in einem nationalen PEN-Zentrum durch Wahl aufgenommen wird und die PEN-Charta unterschreibt, die sich gegen

Völker- und Rassenhass, Unterdrückung der Meinungsäusserung, für gegenseitige Achtung, Freiheit des Wortes und für das Ideal einer in Frieden lebenden Menschheit einsetzt.

Zur Zielsetzung des PEN-Clubs Liechtenstein laut Statuten: «Der Zweck des Vereins besteht in der Erfüllung der Internationalen PEN-Charta. Darüber hinaus ist es Ziel des PEN-Clubs Liechtenstein, gemäss der internationalen Orientierung des Fürstentums Liechtenstein über die Grenzen hinaus als Katalysator literarischer Entwicklungen zu wirken.»

Dem PEN-Club Liechtenstein stehen Manfred Schlapp



Eine PEN-Club-Sitzung aus dem Jahr 1979. Die Anfangszeit der liechtensteinischen Schriftstellervereinigung.

(Präsident), Andrea Willi (Vizepräsidentin), Mathias Ospelt (Sekretär) und Norbert Jansen

(Schatzmeister) vor. Ehrenpräsidenten: Hans Hass und Paul Flora.

Der «Liechtenstein-Preis zur Förderung junger literarischer Talente» wurde 1980 erstmals verliehen. Die Preisträger der letzten Jahre waren: Moritz Rinke, Mario Wirz, Janko Ferk, Waldemar Weber und Michael Guttenbrunner. Den Liechtenstein-Preis 2006 erhielt der Lyriker Nico Bleutge. Der international hoch angesehene Preis ist mit 15 000 Franken dotiert.

1998 hat der PEN-Club Liechtenstein in memoriam seines Mitglieds Ernst Steiger alias Peter Surava den Peter-Surava-Preis geschaffen. So die finanziellen Mittel vorhanden sind, wird er alle zwei Jahre verliehen, an Menschen, die sich wie Surava für Ver-

folgte, Entrechtete und Ausgebeutete einsetzen.

Preisträger:
1999 Writers in Prison Committee
2001 Rupert Neudeck, Gründer und Leiter des Notärztekomitees Cap Anamur
2003 Siba Shakib, Publizistin
2005 Projekt «Helfen berührt» des Feldkircher Arztes Martin Dünser
2007 wurde kein Preis verliehen.

Erste Inhaberin des neuen Heinrich-Ellermann-Stipendiums ist Christine Koschel. Sie wird am 21. April in der Landesbibliothek lesen.

In der Regel erscheint jedes Jahr eine Ausgabe der literarischen Schrift «Zifferblatt».